Mitteilung des Senats

vom 22. Juni 1926.

Bericht über die Versuchsschulen.

Der Senat läßt der Bürgerschaft den beifolgenden von der Schuldeputation erstatteten Bericht zugehen.

Anlage.

Bericht.

Die Bürgerschaft hat durch Beschluß vom 10. November 1922 (Verhdlgn. S. 896/98) den Senat ersucht, die Schuldeputation mit einem baldigst zu erstattenden Bericht zu beauftragen über die Ergebnisse, die bisher in den Versuchsschulen an der Schleswigerstraße, Theodorstraße und Staderstraße erreicht worden sind, insbesondere darüber, ob dort in den einzelnen Klassen das gleiche Ziel erreicht worden ist wie in den entsprechenden Klassen der Grundschulen, und wie hoch die Schülerzahl in den einzelnen Klassen ist.

Der Senat hat der Schuldeputation einen entsprechenden Auftrag erteilt. Demgemäß berichtet die Schuldeputation, indem sie sich zugleich gestattet, eine Übersicht über die ganze Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Versuchsschulen zu geben, wie folgt.

Die Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung, die namentlich in dem Begriff „Arbeitsschule" ihren Ausdruck gefunden hatten, hatten in den Jahrzehnten vor dem Kriege in der pädagogischen Theorie eine immer größere Beachtung gefunden und drängten immer mehr auf Verwirklichung in der praktischen Schularbeit. Auch in den bremischen Volksschulen waren vielfach Lehrer und Lehrerinnen bestrebt, in ihrem Unterricht Arbeitsschulgedanken durchzuführen. Die Weiterführung dieser Versuche wurde durch den Krieg unterbrochen. Aus dem Zusammenbruch aber erwuchsen den Reformbestrebungen neue Triebkräfte. Das deutsche Volk sah sich vor die Aufgabe gestellt, alle in ihm vorhandenen Kräfte für den Aufstieg zu stärken und anzuspannen und demgemäß in der Jugendbildung dafür zu sorgen, daß jedes Kind in der Richtung des Intellekts wie auch des Willens und des Gemüts die bestmögliche Ausbildung seiner Anlagen erhalte. Im weitesten Umfange arbeitete die deutsche Lehrerschaft in der Theorie und in der Praxis daran, Unterricht und Erziehung in den Schulen so zu gestalten, daß eine Jugend heranwachse, die die Fähigkeit und den Willen habe, dereinst als Persönlichkeiten dem Volksganzen in möglichst vollkommener Weise zu dienen. Es handelte sich dabei gleichermaßen um eine reinere und vollkommenere Durchführung alter allgemein anerkannter Wahrheiten, wie um die Verwirklichung neuer Gedanken. Auch in der bremischen Lehrerschaft zeigte sich ein starkes Arbeitsinteresse in dieser Richtung, das zur Durchführung von Versuchsklassen für die ersten beiden Schuljahre und zur Einrichtung von Versuchsschulen führte.

Für die Schuljahre 1920/22 wurden vierzehn an Volksschulen in verschiedenen Stadtgegenden arbeitende Lehrkräfte der Elementarklassen von der Innehaltung des Lehrplans mit der Maßgabe entbunden, daß nach zwei Jahren die Ziele des 2. Schuljahres zu erreichen waren. Die Ergebnisse waren nach den Beobachtungen der Schulaufsichtsbeamten im allgemeinen durchaus befriedigend.

Zum 1. April 1920 wurde einer Gruppe von Lehrern, die sich in der Arbeit der Verwirklichung von Schulreformen zusammengefunden hatten, die sechzehnklassige Volksschule an der Schleswigerstraße als „Versuchsarbeitsschule" überwiesen. Die von ihnen vorgelegten Richtlinien ihrer Arbeit lauteten:

„Wir wollen vor allem in unseren Klassen Arbeitsgemeinschaften erstreben, die äußeren Zwang nicht vertragen, und verzichten daher auf das bisher

übliche Vorgesetztenverhältnis zwischen Lehrer und Schüler. In echt kameradschaftlichem Geist sollen unsere Schüler mit ihren Lehrern leben und arbeiten. An die Stelle eines Unterrichts, der sich hauptsächlich bisher in Fragen und Antworten erging, möchten wir grundsätzlich und möglichst allgemein das freie Lehrgespräch treten lassen, an die Stelle des nur referierenden Vortrags des Lehrers die künstlerische Gestaltung, die erst dem Kinde den neuen Unterrichtsstoff zum Erlebnis werden läßt, und an Stelle der nach wissenschaftlichen, aber oft sehr unkindlichen Gesichtspunkten aufgebauten Stofffolge in der Schule soll bei uns vorwiegend das in der Klasse erwachte Interesse den Fortgang des Unterrichts bestimmen. Vor allem aber möchten wir durch die Schulung der produktiven Kräfte im Kinde unsere Schüler vor Aufgaben stellen, die vielseitiger — als es bisher üblich und auch möglich war — alle in der Gemeinschaft der Klasse sich zeigenden besonderen Anlagen pflegen."

In seiner Arbeit erhielt das Kollegium volle Freiheit, nur wurde ihm die Verpflichtung auferlegt, am Ende des vierten und des achten Schuljahres die im Lehrplan der Volksschulen angegebenen Klassenziele im wesentlichen zu erreichen. Die Schule blieb grundsätzlich Bezirksschule, doch mit der Maßgabe, daß kein Kind gezwungen wurde, die Versuchsschule zu besuchen, wie andererseits auch Kinder aus anderen Bezirken aufgenommen werden konnten, soweit Platz vorhanden war. (Diese Bestimmungen gelten auch für die später eingerichteten Versuchsschulen, worauf in den amtlichen Bekanntmachungen über die Anmeldung der Schulneulinge alljährlich hingewiesen wird.) Zum Schulleiter wurde der Lehrer Heinrich Scharrelmann gewählt, der bereits lange vor dem Kriege neben dem Lehrer Gansberg in Schriften und Vorträgen eine grundsätzliche Umstellung der Schularbeit vertreten hatte, und der sich weit über die Grenzen Deutschlands hinaus als Schulreformer eines großen Ansehens erfreute. Gegen Ende des ersten Jahres traten in dem Kollegium Meinungsverschiedenheiten über die Gestaltung der Arbeit auf, die dahin führten, daß Ende November 1921 10 Klassen der Schule abgetrennt und unter Verbleiben in dem alten Gebäude unter der Leitung des Lehrers Aevermann als selbständige Versuchsschule an der Theodorstraße weitergeführt wurden, während 7 Klassen dem Schulleiter Scharrelmann unterstellt blieben. Zu Ostern 1924 konnte der Schule an der Theodorstraße das Schulgebäude an der Helgolanderstraße überwiesen werden, wodurch beiden Schulen die Möglichkeit gegeben wurde, sich räumlich auszudehnen. Die Schule an der Schleswigerstraße hielt an dem Grundsatz „vom Kinde aus" im Sinne des ursprünglichen Programms fest und legte im übrigen das Hauptgewicht auf die Erziehung durch die Gemeinschaft. Die Schule an der Theodorstraße hielt für Lehrer wie für Schüler ein größeres Maß von Bindung für notwendig und suchte das auch in ihr in den Vordergrund gestellte Ziel der Erziehung auf dem Wege der Arbeitsschule unter weitgehender Berücksichtigung der Handbetätigung zu erreichen.

Am 1. April 1921 ist in dem Schulgebäude an der Staderstraße eine zweite Versuchsschule eingerichtet worden. Die Lehrkräfte wollten versuchen, eine „den modernen pädagogischen Anschauungen entsprechende Schule" zu schaffen. Als solche modernen Anschauungen sahen die Unterzeichner an:

„Das Prinzip der gemeinsamen Unterrichts- und Erziehungsarbeit zwischen Lehrern, Schülern und Eltern;

Den Arbeitsunterricht auf breitester Grundlage;

Das Prinzip künstlerischen und freien Schaffens in möglichst jedem Unterrichtsbetriebe;

Das Zurückstellen der Forderung nach absoluter Autorität des Lehrers, damit Stärkung des Selbstvertrauens der Kinder und daraus

folgend Schaffung eines kameradschaftlichen, mehr familiären Zusammenarbeitens zwischen Lehrern und Schülern; ein bewußtes Hinleiten und sich Hineinfinden des kindlichen Geistes in den jetzigen Kulturstand (Entwicklung des Kindes nicht allein von sich aus, sondern auch durch Arbeit mit dem Bestreben, diesen weiter zu fördern, ohne das Durchleben früherer Kulturstufen mehr in den Vordergrund zu stellen, als es das Verständnis der Jetztkultur erfordert; Beeinflussung und Hebung des gesamten Kulturniveaus der Kinder und Eltern durch engeren Zusammenschluß von Schule und Haus durch Elternabende, Vorlese- und Musikpflege, Büchereien, Wanderungen, Pflege heimat- und volkskundlicher Bestrebungen, Jugendfürsorge auch nach der Schulzeit und volkstümliches, auf den Schulbezirk begrenztes Vorlesungswesen."

Auch hier machten sich im ersten Jahre in der Auffassung von Grundfragen so starke Verschiedenheiten geltend, daß zum 1. April 1922 in der Zusammensetzung des Kollegiums erhebliche Änderungen eintreten mußten. Zurzeit wird die Schule von dem Lehrer Böttcher geleitet.

Anträge auf Errichtung weiterer Versuchsschulen konnten nicht berücksichtigt werden, da die erforderlichen Voraussetzungen nicht vorlagen und insbesondere keine Schulgebäude zur Verfügung gestellt werden konnten.

Wie aus dem Vorstehenden erhellt, sind die Versuchsschulen — hier wie anderswo — nicht auf dem Boden einer kühlen, schrittweise vorgehenden, in allen Einzelheiten klaren Gedankenarbeit entstanden, sondern sie sind erwachsen aus der Begeisterung für die Verwirklichung des Ideals einer neuen Bildungsarbeit, die für den einzelnen, wie für das ganze Volk höheres leisten soll als die bisherige Schule. Vor ihnen liegt als letztes Ziel eine Hebung des Volkes auf allen Kulturgebieten, insonderheit aber eine große sittliche Erneuerung. Hierin liegt ihre Stärke und ihre Schwäche begründet. Sie sind erfüllt von kraftvollem Wollen und hingebender Arbeit, aber dieser Arbeit fehlt in ihrem Fortschreiten der sichere Gang der alten Schule. Es gilt eben, die gesamte praktische Unterrichts- und Erziehungsarbeit im Hinblick auf ein nur in der Ferne in allgemeinen Umrissen geschautes Ziel zu schaffen, wobei sowohl der Kindesnatur, wie auch der Wirklichkeit des Lebens Rechnung zu tragen ist. An dieser Aufgabe kann nur in strenger Selbstkritik, in stetem Suchen und Prüfen gearbeitet werden, wobei es nicht ohne Irren abgeht. So ist die innere Entwicklung der Versuchsschulen in steter Bewegung, was auch in den allgemeinen Richtlinien ihrer Arbeit zum Ausdruck kommt. Sie stehen grundsätzlich noch auf dem Boden ihrer ersten Programme, fassen aber jetzt manches schärfer oder lassen es mehr hervortreten, fügen auch einzelnes hinzu. So erweitert die Schule an der Schleswigerstraße ihr erstes Programm folgendermaßen:

„Dem Unterrichtsprinzip stellen wir das der Erziehung voran und verstehen unter Erziehung Selbsterziehung. Indem wir daher dem Individualismus weitestgehende Freiheit gewähren, streben wir nach sozialer Bindung des Einzelnen. Wir suchen die pädagogischen Aufgaben vom Standpunkte einer idealistischen Weltanschauung anzugreifen und zu lösen. Deshalb betonen wir als oberstes Prinzip das Positive in Erziehung und Unterricht, lehnen Negation und damit Zwangsmittel im allgemeinen ab."

„Als Mittel zur Bejahung der Veranlagungen im Kinde trachten wir nach Schulung der produktiven Kräfte und der besonderen Pflege aller in der Gemeinschaft der Klasse sich zeigenden eigentümlichen Anlagen. Abhold jeder Nivellierung der Leistungen, ist uns die Übung ein organisches Glied in der gesamten künstlerischen Gestaltung des Unterrichts. Der Geschicklichkeit des Lehrers liegt es nur ob, den

gegebenen Augenblick auszunutzen, wo das Kind aus eigenem Antriebe nach Übung verlangt."

Die Schule an der Helgolanderstraße gibt ihren Richtlinien nunmehr folgende Fassung:

„Die Schule erstrebt in ihrer erziehlichen Aufgabe eine neue selbständige und selbstverantwortliche Haltung der Kinder in der Gemeinschaft; als unumgängliche Voraussetzung für die Lösung dieser Aufgabe sieht sie das kameradschaftliche Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern an.

Die künstlerische Stoffgestaltung ist ihr nicht mehr das wesentlichste, sondern ein wichtiges Unterrichtsmittel; unterrichtlich führend ist der Gedanke der dynamischen Bildung, damit die Kinder befähigt werden, selbständig ihre Aufgaben zu finden und zu lösen.

Wesentlichste Aufgabe der gesamten Schularbeit ist die Entwicklung aller im Kinde ruhenden Anlagen, soweit sie persönlichkeitsbildenden Wert haben, und die Hinlenkung der kindlichen Kräfte auf die soziale Wirksamkeit in Klasse, Schule und Öffentlichkeit."

Die Schule an der Staderstraße läßt sich in ihrer Arbeit von folgenden Gedanken leiten:

„Unsere Arbeit setzt zwar bei den schöpferischen Kräften, sowie den Anlagen und Neigungen des Kindes ein, aber wir wollen das Kind auch zum Verständnis der heutigen Kulturverhältnisse und zur Mitarbeit an den Kulturaufgaben heranbilden. Nur in den Fächern Deutsch und Rechnen kommt dem Stoff ein gewisser Eigenwert zu, weil diese Stoffe das Rüstzeug zum Eindringen in das Kulturgut der Menschheit enthalten, weil das Leben in diesen Gebieten unbedingt Anforderungen an Jeden stellt. Für alle übrigen Sachgebiete hat der Stoff nur mittelbaren Wert, soweit er Voraussetzung zur eigentlichen Arbeitsfähigkeit in den sachlichen Interessengebieten, die vom Kinde erarbeitet werden wollen, bringt."

In der Arbeit und den Richtlinien der Versuchsschulen wird das Hauptgewicht auf die Persönlichkeitsbildung gelegt; dem Stoffe wird ein Eigenwert nur soweit beigelegt, wie das Leben ihn unbedingt notwendig erscheinen läßt oder soweit er für die Persönlichkeitsbildung nicht zu entbehren ist. Es fehlt daher das, wenn auch weit, so doch festgebaute Lehrplangerüst, das der Arbeit in den Normalschulen eine gewisse Sicherung verleiht. Diese Sicherung sieht die Versuchsschule in der Persönlichkeit des Lehrers gegeben, die sich in möglichster Freiheit auswirken kann, und die, abgesehen von behördlichen und gesetzlichen Bestimmungen, Bindungen nur soweit untersteht, wie die Gemeinschaft, der sie angehört, sie für notwendig hält. (Das Kollegium trägt die Verantwortung und wacht über die gesamte Schularbeit.) In der Versuchsschularbeit hängt daher der Erfolg noch mehr als in den anderen Volksschulen von der Lehrerpersönlichkeit ab. Für die Versuchsschule können mithin nur solche Lehrkräfte in Betracht kommen, die innerlich auf ihrem Boden stehen, und die zugleich in der Lage sind, ihren Arbeitsanforderungen zu entsprechen. Die Versuchsschule nimmt nicht nur dadurch, daß in Unterricht und Erziehung neue Wege zu gehen sind, sondern auch durch die vielfachen besonderen Veranstaltungen und Einrichtungen, die der Verwirklichung ihrer Ideen dienen, die Arbeitskraft der Lehrer in einem höheren Grade in Anspruch, als das durchweg bei der Normalschule der Fall ist. Demgemäß werden den Versuchsschulen nur solche Lehrkräfte zugewiesen, die von ihnen als fähig und gewillt angesehen werden, in ihrem Sinne zu arbeiten, und die sie sich daher wünschen. Nur in Vertretungsfällen wird ihren Wünschen nicht entsprochen, wenn dadurch andere Volksschulen in ihrer Arbeit gestört werden würden. Lehrer, die bereits an Versuchsschulen

arbeiten und in dieser Arbeit eine innere Entwicklung erleben, die sie nicht mehr mit dem alten Glauben auf die Versuchsschularbeit sehen läßt, scheiden naturgemäß aus. Sie treten dann in eine Normalschule über (über den Lehrerwechsel an den Versuchsschulen siehe Übersicht S. 17).

In ihrer Persönlichkeitsbildung sieht die Versuchsschule mit der alten Schule das Kind einerseits als Einzelwesen, das mit Kräften und Anlagen ausgestattet ist, die ihm persönlich eigen sind, andererseits als Glied einer Gemeinschaft, mit der es durch äußere und innere Beziehungen verbunden ist. So geht ihre Arbeit nach zwei Richtungen: einmal dahin, jedem einzelnen Kinde zu der besten seinen Anlagen entsprechenden Ausbildung zu helfen, und sodann dahin, es zugleich heranwachsen zu lassen zu einem Menschen, der sich seiner Verpflichtungen gegen die Gemeinschaft bewußt ist und diesen entsprechend handelt. Die erste Voraussetzung der Förderung der Entwicklung des Kindes gemäß seiner Eigenart ist die Kenntnis dieser Eigenart; daher ist für den Lehrer das Kind fortgesetzt Gegenstand des Studiums und zwar zu dem Zwecke, die Ergebnisse seiner Beobachtungen unmittelbar in seiner Arbeit zu verwerten. So geht durch die ganze Versuchsschularbeit ein starker individualisierender Zug, der schon äußerlich darin zum Ausdruck kommt, daß anstatt der üblichen Halbjahrszeugnisse mit Nummern für Leistungen und Betragen kurze Charakteristiken gegeben werden, die über Leistungen und Besonderheiten im Wesen des Schülers Auskunft geben.

In ihren Maßnahmen zur Förderung des Kindes als Einzelwesen geht die Versuchsschule von der Grundanschauung aus, daß in der Entwicklung des Kindes um so mehr innere Werte gesichert werden, je mehr sie in Freiheit, ohne Anwendung von Zwangsmitteln, vor sich geht. Allerdings haben auch die Versuchsschulen die Erfahrung gemacht, daß Zwangsmittel nicht unter allen Umständen entbehrt werden können. Es können Fälle eintreten, wo die Sicherung der Schularbeit ihre Anwendung verlangt, aber im übrigen wird daran festgehalten, daß der Lehrer nicht der befehlende Herr ist, dem die Kinder ohne weiteres zu gehorchen haben, sondern der Freund, der mit ihnen alles erlebt. An die Stelle des alten Autoritätsverhältnisses zwischen Lehrer und Schüler ist grundsätzlich das kameradschaftliche Verhältnis getreten.

In dieser freien Entwicklung des Kindes tritt, wie die Schulaufsichtsbeamten berichten, für die Versuchsschule als das Wertvollste die Selbsttätigkeit des Kindes hervor. Zur Selbsttätigkeit anzuregen und ihr den weitesten Raum zu gewähren, ist für sie das Gebot, unter dem ihre ganze Arbeit stehen soll, und dessen Erfüllung allein den Enderfolg der Schularbeit verbürgt. Das Kind soll sich sein Können selbst erarbeiten. Daher finden im Unterrichte die Gebiete besondere Pflege, bei denen das Kind ohne weiteres schaffend auftritt. Auf allen Stufen wird auf das mündliche und schriftliche Darstellen von Erlebtem das größte Gewicht gelegt, wobei der Erhaltung der individuellen Ausdrucksweise besondere Aufmerksamkeit zugewandt wird. Die Korrektur der Arbeiten, die in Form der Besprechung in der Klasse ausgeführt wird, steht unter dem Leitgedanken, das Vertrauen des Kindes zu seinem Schaffen nicht zu zerstören; sie tritt daher behutsam auf, nicht kategorisch fordernd, sondern mehr Zweifel und Besinnen weckend. Fast in gleichem Maße, wie die Sprache, tritt wenigstens auf den unteren Stufen das Zeichnen (Malen) als Ausdrucksmittel auf. Weiter ist das Formen in Ton und Plastilin, Schneiden und Kleben in Papier, auch der Linolschnitt dem Kinde ein Mittel, Bilder seines Innenlebens objektiv in die Außenwelt zu stellen. Dabei ist aber nicht das Erzeugnis der Technik die Hauptsache, sondern das Kind selbst, wie es sich Aufgaben stellt und an ihre Lösung herangeht. Neben dem Werkunterricht in der Klasse wird auf den mittleren und oberen Stufen im beschränkten Umfange auch Werkstättenunterricht betrieben, um schulnotwendige Gegenstände, einschließlich Lehrmittel, herzustellen und instandzuhalten. Auch sein Wissen soll das Kind sich selbst erarbeiten.

Nicht in der Weise, daß der Lehrer ihm das Ziel gibt und den sicheren Weg dahin leitet, sondern möglichst so, daß es sich im Gedankenaustausch mit den Kameraden ein Ziel wählt und den Weg dahin sucht. Doch sind auch die Versuchsschulen zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Leitung durch den Lehrer nicht vollständig ausgeschaltet werden kann. Um dem Kinde besondere Gelegenheit zu geben, seine Kräfte seinen Neigungen gemäß zu entwickeln und um gleichzeitig den Blick des Kindes hinüberzuleiten aus der Klassengemeinschaft in die Schulgemeinschaft, sind für die oberen Jahrgänge die sogenannten Arbeitsgemeinschaften eingerichtet. Das sind Gruppen von Schülern, die, durch das gleiche Interesse zusammengehalten, auf einzelnen Gebieten besonders arbeiten. So gibt es Arbeitsgemeinschaften für Geschichte, Erdkunde, Biologie, Physik, Geometrie, Englisch, Modellieren, Malen, Gesang, Geige, Laute, Mandoline, Tanz, rhythmische Gymnastik usw. Besondere Arbeitsgemeinschaften (Lesen, Sprechen, Schreiben, Rechnen) sind zur Förderung schwacher Schüler eingerichtet. Die Teilnehmer der Arbeitsgemeinschaften können verschiedenen Klassen angehören. Die Schüler erhalten täglich Klassenunterricht und Unterricht in Arbeitsgemeinschaften, beispielsweise 3 Stunden Klassenunterricht und 2 Stunden Arbeitsgemeinschaftsunterricht. Doch entstehen hier leicht Organisationsschwierigkeiten. Die Frage der Auswahl der Schüler für die Arbeitsgemeinschaften wird von den Schulen selbst als noch nicht vollständig geklärt angesehen. Einige Arbeitsgemeinschaften werden auch außerhalb der Schulzeit abgehalten.

Die Versuchsschule will aber nicht nur, daß das einzelne Kind sich gemäß seiner Eigenart entwickelt, sondern sie will zugleich auch, daß es zu einem möglichst hochwertigen Gemeinschaftswesen heranwachse. Und wie dort, so will sie auch hier die Entwicklung nicht auf äußeren Zwang gründen, sondern auf ein freies, inneres Ergreifen. Über diese Seite der Versuchsschularbeit berichten die Schulaufsichtsbeamten: Vom ersten Tage an bewegt sich der Schulneuling in einer Gemeinschaft, die dadurch, daß der Lehrer sein Wollen zunächst zurücktreten läßt, in die Notwendigkeit versetzt wird, selbst zu überlegen, was geschehen soll. Fragen, die das Leben der Klassengemeinschaften betreffen, werden von dem Lehrer in der Klasse zur Besprechung gebracht, sobald dies wünschenswert erscheint. Daneben haben sich allmählich in den mittleren und oberen Klassen Einrichtungen der Schülerselbstverwaltung entwickelt: Vertrauensleute, Schülerausschuß, Schülerversammlung, die der gemeinsamen Gestaltung des Schullebens, insbesondere der Regelung der Schulordnung, und der Ausweitung des Gemeinschaftsbewußtseins auf die ganze Schule dienen. Bei den Versammlungen sind die Lehrer anwesend und beteiligen sich rein sachlich an der Besprechung, sind dabei aber bestrebt, keinerlei Autoritätsdruck auszuüben. Allerdings fällt naturgemäß für die Entscheidung das Gewicht der Lehrerpersönlichkeit immer mehr oder weniger schwer in die Wage, aber dies wird von den Schülern nicht als Druck von außen empfunden, da die Lehrer ihre Kameraden sind. So soll das Kind allmählich in die Erkenntnis des Wesens der Gemeinschaft hineinwachsen und durch seine eigene Lebensführung ein Doppeltes lernen: an der Gestaltung der Gemeinschaft mitarbeiten, und seinen Willen dem Gesamtwillen unterordnen. In dieser Wirklichkeit des Gemeinschaftslebens, die noch dadurch einen besonderen Charakter bekommt, daß der Unterricht für Knaben und Mädchen gemeinsam ist, werden alle jene feinen Regungen in der Kindesseele gepflegt, die den Boden abgeben für die sittliche Einstellung zum Nebenmenschen. Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme auf andere werden praktisch geübt; vor allem aber keimt und wächst hier etwas, das später im Leben des Staatsbürgers von außerordentlicher Bedeutung ist: das Gefühl der Verantwortlichkeit gegenüber dem Ganzen.

Um das Gemeinschaftsleben noch intensiver zur Auswirkung kommen zu lassen, als dies in der Schule möglich ist, haben alle drei Schulen mit Hilfe ihrer Elternschaften Landheime eingerichtet, in denen die Klassen mit ihren Lehrern mehrere

Wochen zusammen leben. Die Schule an der Schleswigerstraße eröffnete im Mai 1923 ihr Landheim in Militärbarackenbauten in Wremen. Es bot Raum für etwa 70 Kinder. Der Aufenthalt der Klassen war auf 4 Wochen bemessen. Für jedes Kind mußte ein mäßiger Verpflegungssatz entrichtet werden, der von den einzelnen Eltern und in besonderen Fällen auch von der Elterngemeinschaft getragen wurde. Doch nahm schon im Oktober 1924 das Marineamt die Gebäude wieder in Benutzung. Die Schule ist nunmehr im Begriff, sich in der Nähe von Verden ein Landheim einzurichten. Im Juli 1923 folgte die Schule an der Theodorstraße (Helgolanderstraße), die eine frühere Schweinemästerei in Fischerhude zu einem Sommer-Landheim einrichtete. Es konnte 40 bis 50 Kinder aufnehmen, die etwa alle 14 Tage wechselten. Die Eltern bezahlten einen Pflegesatz von *RM* 1,— für den Tag. In besonderen Fällen trat auch hier die Gesamt-Elterngemeinschaft ein. Zum 1. April 1926 ist das Gebäude gekündigt worden und die Schule hat nunmehr in Ristedt ein zwei Morgen großes Grundstück mit Gebäude erworben, das mit Hilfe der Eltern und unter Gewährung eines verzinslichen und hypothekarisch gesicherten staatlichen Darlehns (*RM* 6000) zu einem Landheim umgebaut wird; außerdem überläßt die Schulverwaltung leihweise Inventar im Werte von *RM* 12 000. Die Eröffnung ist noch in diesem Sommer in Aussicht genommen. Die Schule an der Staderstraße hat sich im Sommer 1925 ein Landheim in Cluvenhagen bei Etelsen geschaffen. Durch Monate hindurch haben Lehrer, Schüler und Eltern in ihrer freien Zeit daran gearbeitet, eine von dem Reichsbauamt Hannover gekaufte Militär-Lazarettbaracke in den Dünen aufzustellen, auszubauen und wohnlich herzurichten. Nur sehr wenige Arbeiten sind von bezahlten Handwerkern ausgeführt worden. Die Schulverwaltung hat dem Plane durch leihweise Überlassung von Inventar im Werte von rund *RM* 13 000 Förderung angedeihen lassen; außerdem hat der Staat gegen hypothekarische Sicherheit verzinsliche Darlehen im Betrage von *RM* 15 000 gegeben. Das Landheim ist Eigentum des „Bundes der Eltern und Freunde der Versuchsschule an der Staderstraße e. V.", der auch einen Teil der Betriebskosten trägt. Das Landheim bietet Raum für etwa 70 Kinder. Die hinausgesandten Klassen (Gruppen) bleiben etwa 14 Tage draußen und werden in dieser Zeit auch von ihren Lehrern unterrichtet. Den Haushalt besorgen Mütter aus Elternkreisen, die in ihren Arbeiten von den Kindern unterstützt werden. Die Verwaltung des Hauses liegt in den Händen einer Lehrerin.

Ihre Ziele suchen die Versuchsschulen in enger Zusammenarbeit mit der Elternschaft zu erreichen. Die Eltern jeder Klasse sind zu einer Klassenelterngemeinschaft zusammengeschlossen, die zwei Vertrauensleute wählt, die zunächst alle in Betracht kommenden Fragen mit dem Klassenlehrer besprechen und diesen auch, wenn erforderlich, in seinen Einwirkungen auf das Elternhaus unterstützen. Die Gesamtheit der Vertrauensleute bildet den Elternausschuß, der das Bindeglied zwischen der Gesamtelternschaft und dem Lehrerkollegium darstellt. Die Klassenelterngemeinschaften treten nach Bedarf, in der Regel drei bis viermal im Jahre, zusammen. Zur Pflege des Interesses der Eltern an der Schularbeit geben zwei Versuchsschulen gemeinschaftlich eine monatlich erscheinende Zeitung „Unsere Schule" heraus, deren Inhalt aus Arbeiten der Kinder (Aufsätzen und Zeichnungen) besteht. Weiter suchen die Versuchsschulen bei den Eltern dadurch ein Interesse an der Schularbeit zu pflegen, daß sie ihnen gestatten, im Benehmen mit der Schule dem Unterrichte beizuwohnen. Doch wird von dieser Erlaubnis nur selten Gebrauch gemacht. Im übrigen sind die Schulen bemüht, durch Vorträge und Besprechungen in der Elternschaft nicht nur das Interesse an der einzelnen Schule, sondern den Sinn und das Verständnis für Erziehungsfragen überhaupt zu wecken und zu pflegen. Dies Streben der Schule bleibt nicht ohne Wirkung auf die Elternschaft. Wenn auch die Veranstaltungen der Schule, die unterhaltenden Charakter tragen, den stärkeren Zuspruch finden, so nehmen doch immerhin

durchweg etwa 30 bis 50 % der Eltern an den Beratungen der Klassenelterngemeinschaften teil. Außerdem kommt das Schulinteresse der Eltern darin zum Ausdruck, daß sie der Schule vielfach ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen und auch für ihre Verhältnisse nicht unbeträchtliche finanzielle Opfer bringen. So hat sich nach den übereinstimmenden Beobachtungen der Schulaufsichtsbeamten in den Versuchsschulen die Zusammenarbeit von Schule und Elternschaft in höherem Grade entwickelt, als das bei den anderen Schulen im allgemeinen der Fall ist. Die rege, mannigfache, oft auch opferfreudige und opferfordernde Mitarbeit der Eltern am Schulleben ist nicht durch äußere Bestimmungen geschaffen worden, sondern sie ist auf dem Boden eines lebendigen Interesses erwachsen, das dem Kinde gilt, und das bei den Versuchsschulen in ganz besonderem Maße zur Geltung gekommen ist.

Im Rahmen ihres letzten, weitgesteckten Zieles liegt es, wenn die Versuchsschulen sich besonders bemühen, die Verbindung mit den Schulentlassenen aufrecht zu erhalten. Soweit es möglich ist, nehmen diese noch an Schulveranstaltungen teil. Darüber hinaus sind für die Schulentlassenen besondere Arbeitsgemeinschaften eingerichtet, z. B. für Chorgesang, Orchesterübungen, Literatur, Zeichnen, rhythmische Gymnastik, Holzarbeit usw. Die betreffende Schule teilt mit, daß diese abendlichen Arbeitsgemeinschaften etwa von der Hälfte der Schulentlassenen besucht würden. An einigen dieser Arbeitsgemeinschaften nehmen auch einzelne Eltern teil.

Die äußere Entwicklung der Versuchsschulen hängt in erster Linie von ihrem Besuch ab. Da dieser freiwillig ist, bietet er einen Anhalt für das Maß ihrer Schätzung in der Bevölkerung.

Die Versuchsschule an der Schleswigerstraße wurde Ostern 1920 mit einem Schülerbestande von 714 Kindern eröffnet.

Am 10. Mai 1926 waren die Versuchsschulen wie folgt besucht:

Versuchsschule an der Schleswigerstraße:

		Knaben	Mädchen	
Klasse	I	14	19	
„	II	15	15	
„	III	19	19	
„	IV	14	21	
„	V	18	8	
„	VI	22	21	
„	VII	25	8	
„	VIII	19	15	In 8 Klassen
		146	126	insgesamt 272 Kinder und zwar

aus dem eigenen Bezirk	56
„ fremden Bezirken	216

Schulneulinge zu Ostern 1926:

a. aus dem eigenen Bezirk	7
b. „ fremden Bezirken	27
	34

Aus dem Bezirk der Versuchsschule Schleswigerstraße sind Ostern 1926 40 Schulneulinge in die Schule am Pulverberg eingetreten.

Versuchsschule an der Helgolanderstraße.

		Knaben	Mädchen	
Klasse	I	17	16	
„	IIa	22	—	
„	III	15	25	
„	IV	22	15	
„	V	16	13	
„	VI	19	16	
„	VII*)	22	19	
„	VIIIa	20	14	
„	IIb	11	19	
„	IIc	12	18	
„	VIIIb	21	14	
„	VIIIc	18	17	
		215	186	In 12 Klassen insgesamt 401 Kinder, und zwar

aus dem eigenen Bezirk**) ...	71
„ fremden Bezirken	330
Schulneulinge zu Ostern 1926:	
a. aus dem eigenen Bezirk.....	24
b. „ fremden Bezirken	76
	100

Aus dem Bezirk der Versuchsschule Helgolanderstraße sind Ostern 1926 39 Schulneulinge in die Schule an der Elsflether straße eingetreten und 6 in die Schule am Steffensweg.

*) Kl. VII wird in 2 Gruppen unterrichtet.
**) Die Schule an der Helgolanderstraße hat seit Ostern 1924 erst ihren jetzigen Bezirk und ist nur Bezirksschule für Knaben.

Versuchsschule an der Staderstraße.

		Knaben	Mädchen	
Klasse	I	16	19	
„	II	21	15	
„	III	19	24	
„	IV	19	18	
„	V	18	21	
„	VI	26	21	
„	VII*)	30	24	
„	VIII	19	9	
„	II	21	5	
„	III	24	18	
„	VIII	19	12	
		232	186	In 11 Klassen insgesamt 418 Kinder, und zwar

a. aus dem eigenen Bezirk.....	67
b. „ fremden Bezirken	351
Schulneulinge zu Ostern 1926:	
a. aus dem eigenem Bezirk	9
b. „ fremden Bezirken.....	50
	59

*) Klasse VII wird in 2 Abteilungen unterrichtet.

Aus dem Bezirk der Versuchsschule Staderstraße sind Ostern 1926 129 Schulneulinge in die Schule an der Hemelingerstraße eingetreten.

Am 10. Mai 1926 wurden mithin die drei Versuchsschulen von 593 Knaben und 498 Mädchen, insgesamt von 1091 Kindern besucht, gegen 714 Ostern 1920 (Ostern 1920 bestand nur eine Versuchsschule). Für einen Vergleich beider Zahlen ist in Betracht zu ziehen, daß die Gesamtzahl der Schüler in den Volksschulen in der Stadt Bremen von Ostern 1920 bis Ostern 1925 um 21 % gesunken ist.

Übersicht über die Schülerbewegung in den Versuchsschulen.

Versuchsschule an der Schleswigerstraße.

Eröffnet: Ostern 1920 mit 714 Kindern.

Schuljahr 1920/21.

Abgang.		Zugang.	
1) nach Normalschulen	49	1) Schulneulinge	120
Grund:		2) von Normalschulen	65
27 nicht mehr festzustellen,		3) von auswärts	5
6 Eltern mit der Schule nicht einverstanden,		4) von höheren Schulen	1
2 n. d. kath. Gemeindeschule,			
14 Wohnungswechsel.			
2) nach Abschlußklassen	1		
3) nach auswärts	8		
4) nach beendeter Schulpflicht	57		
	115		191

Schuljahr 1921/22.

Abgang:		Zugang:	
1) nach Normalschulen	44	1) Schulneulinge	86
Grund:		2) von Normalschulen	31
23 nicht mehr festzustellen,		3) von anderen Versuchsschulen	2
11 Eltern mit der Schule nicht einverstanden,		4) von auswärts	10
9 Wohnungswechsel,			
1 n. d. kath. Gemeindeschule.			
2) nach anderen Versuchsschulen	396*)		
3) nach der Hilfsschule	3		
4) nach höheren Schulen	1		
5) nach auswärts	7		
6) nach beendeter Schulpflicht	3		
	454		129

*) Abspaltung der Schule a. d. Theodorstraße.

Schuljahr 1922/23.

Abgang:		Zugang:	
1) nach Normalschulen	20	1) Schulneulinge	35
Grund:		2) von Normalschulen	47
6 Eltern mit der Schule nicht einverstanden,		3) von anderen Versuchsschulen	4
1 weil sitzengeblieben,		4) von auswärts	10
1 schlechtes Betragen, (Eigentumsvergehen)		5) von höheren Schulen	2
1 auf unseren Rat,			
1 wegen häufigen Fehlens,			
9 Wohnungswechsel,			
1 n. d. kath. Gemeindeschule.			
2) nach anderen Versuchsschulen	3		
3) nach der Hilfsschule	3		
4) nach höheren Schulen	1		
5) nach auswärts	11		
6) nach beendeter Schulpflicht	59		
	97		98

Schuljahr 1923/1924.

Abgang:		Zugang:	
1) nach Normalschulen	14	1) Schulneulinge	25
Grund:		2) von Normalschulen	29
5 Eltern mit der Schule nicht einverstanden,		3) von anderen Versuchsschulen	1
2 zu hohe Anforderungen an das Denken, in anderen Schulen besser durch Auswendiglernen,		4) von auswärts	2
1 Schulordnung nicht fügen,			
3 nach der katholischen Gemeindeschule,			
3 Wohnungswechsel.			
2) nach anderen Versuchsschulen	2		
3) nach der Hilfsschule	5		
4) nach höheren Schulen	2		
5) nach auswärts	9		
6) nach beendeter Schulpflicht	37		
	69		57

Schuljahr 1924/1925.

Abgang:		Zugang:	
1) nach Normalschulen	9	1) Schulneulinge	33
Grund:		2) von Normalschulen	6
2 Eltern mit der Schule nicht einverstanden,		3) von anderen Versuchsschulen	3
6 Wohnungswechsel,		4) von auswärts	4
1 gehobener Zug.			
2) nach der Hilfsschule	2		
3) nach höheren Schulen	3		
4) nach auswärts	6		
5) nach beendeter Schulpflicht	56		
	76		46

Schuljahr 1925/26

Abgang:		Zugang:	
1) nach Normalschulen	12	1) Schulneulinge	34
Grund:		2) von Normalschulen	12
Eltern mit der Schule nicht einverstanden	5	3) von anderen Versuchsschulen	1
Wohnungswechsel	6	4) von auswärts	1
Gehobener Zug	1		
2) nach höheren Schulen	1		
3) nach auswärts	3		
4) nach beendeter Schulpflicht	39		
	55		48

Versuchsschule an der Helgolanderstraße.

Eröffnet am 28. November 1921 mit 395 Kindern
(Abspaltung von der Versuchsschule a. d. Schleswigerstraße.)

Rest des Schuljahres 1921/22.

Abgang:		Zugang:	
1) nach Normalschulen	5	1) von Normalschulen	17
Grund:		2) von anderen Versuchsschulen	1
durch Trennungsvorgänge veranlaßt		3) von höheren Schulen	1
2) nach anderen Versuchsschulen	2	4) von auswärts	2
3) gestorben	1		
4) nach auswärts	11		
5) nach beendeter Schulpflicht	89		
	108		21

Schuljahr 1922/23.

Abgang:		Zugang:	
1) nach Normalschulen	11	1) Schulneulinge	21
Grund:		2) von Normalschulen	21
2 Wohnungswechsel,		3) von anderen Versuchsschulen	8
2 Eltern mit der Schule nicht einverstanden,		4) von auswärts	6
5 Kinderstreit in Haus und Schule			
2 nach der kath. Gemeindeschule			
2) nach anderen Versuchsschulen	3		
3) nach der Hilfsschule	3		
4) gestorben	1		
5) nach auswärts	8		
6) nach beendeter Schulpflicht	52		
	78		56

Schuljahr 1923/24.

Abgang:		Zugang:	
1) nach Normalschulen	3	1) Schulneulinge	21
Grund:		2) von Normalschulen	31
Eltern mit der Schule nicht einverstanden.		3) von anderen Versuchsschulen	3
2) nach anderen Versuchsschulen	1	4) von auswärts	4
3) nach der Hilfsschule	2		
4) gestorben	1		
5) in eine höhere Schule	5		
6) nach auswärts	14		
7) nach beendeter Schulpflicht	47		
	73		59

Schuljahr 1924/25.

Abgang:		Zugang:	
1) nach Normalschulen	5	1) Schulneulinge	33
Grund:		2) von Normalschulen	45
4 Wohnungswechsel,		3) von anderen Versuchsschulen	—
1 Eltern mit der Schule nicht einverstanden.		4) von auswärts	4
2) nach anderen Versuchsschulen	4		
3) nach der Hilfsschule	3		
4) in Schwerhörigenklassen	2		
5) in eine höhere Schule	2		
6) nach auswärts	6		
7) nach beendeter Schulpflicht	42		
	64		82

Schuljahr 1925/26.

Abgang:		Zugang:	
1) nach Normalschulen	8	1) Schulneulinge	43
Grund:		2) von Normalschulen	18
2 Eltern mit der Schule nicht mit einverstanden,		3) von anderen Versuchsschulen	1
4 Wohnungswechsel,		4) von auswärts	11
2 Kinder fanden nicht das rechte Verhältnis zur Klasse.			
2) nach anderen Versuchsschulen	4		
3) nach der Hilfsschule	3		
4) in eine höhere Schule	2		
5) nach auswärts	7		
6) nach beendeter Schulpflicht	51		
	75		73

Versuchsschule an der Staderstraße.

Eröffnet: Ostern 1921 mit 493 Kindern.

Schuljahr 1921/22.

Abgang:		Zugang:	
1) nach Normalschulen	27	1) Schulneulinge	45
Grund:		2) von Normalschulen	29
5 weil Schulweg zu weit			
3 Eltern mit der Schule nicht einverstanden			
8 verzogen			
11 mit ihrem bisherigen Lehrer zur Howisch übergetreten			
2) in Abschlußklassen	6		
3) in eine höhere Schule	1		
4) nach auswärts	13		
5) nach beendeter Schulpflicht	52		
	99		74

Schuljahr 1922/23.

Abgang:		Zugang:	
1) nach Normalschulen	13	1) Schulneulinge	40
Grund:		2) von Normalschulen	21
3 weil der Schulweg zu weit		3) von anderen Versuchsschulen	1
4 Eltern mit der Schule nicht einverstanden			
6 verzogen			
2) nach anderen Versuchsschulen	4		
3) nach der Hilfsschule	4		
4) nach auswärts	7		
5) nach beendeter Schulpflicht	78		
	106		62

Schuljahr 1923/24.

Abgang:		Zugang:	
1) nach Normalschulen	21	1) Schulneulinge	30
Grund:		2) von Normalschulen	47
6 weil Schulweg zu weit,			
15 verzogen.			
2) nach anderen Versuchsschulen	1		
3) nach der Hilfsschule	1		
4) gestorben	2		
5) in eine höhere Schule	2		
6) nach auswärts	6		
7) nach beendeter Schulpflicht	68		
	101		77

Schuljahr 1924/25.

1) nach Normalschulen	16	1) Schulneulinge	39
Grund:		2) von Normalschulen	57
12 Wohnungswechsel,		3) von Versuchsschulen	1
1 weil Schulweg zu weit,			
3 Eltern mit der Schule nicht einverstanden.			
2) in eine höhere Schule	6		
3) nach auswärts	6		
4) nach beendeter Schulpflicht	48		
	76		97

Schuljahr 1925/26.

Abgang:		Zugang:	
1) nach Normalschulen	8	1) von Normalschulen	60
Grund:		2) von Versuchsschulen	3
wegen Wohnungswechsel 2,		3) Schulneulinge	59
weil Schulweg zu weit 1,			
zur kathol. Schule 2,			
Eltern mit der Schule nicht einverstanden 3.			
2) nach einer anderen Versuchsschule	1		
3) in eine höhere Schule	3		
4) nach auswärts	3		
5) in eine Hilfsschule	3		
6) nach beendeter Schulpflicht	98		
	116		122

Die Normalschulen haben über die Erfahrungen berichtet, die sie mit den übernommenen Versuchsschülern gemacht haben. Die vorliegenden Berichte, die sich auf die Zeit von Mai 1920 bis 1. Mai 1926 erstrecken, beziehen sich auf 272 Schüler und Schülerinnen*); ihr Inhalt läßt sich wie folgt zusammenfassen: 26 Kinder haben sich in der neuen Schule ohne jede oder ohne nennenswerte Schwierigkeit eingelebt. Bei der überwiegenden Mehrheit dagegen sind insbesondere

*) Über einige Schüler hat zurzeit der Berichterstattung ein Urteil nicht abgegeben werden können.

daraus mehr oder weniger erhebliche Schwierigkeiten entstanden, daß die Kinder mit den in der neuen Klasse geforderten lehrplanmäßigen Stoffen nicht oder nicht so vertraut waren, wie die alten Schüler. Diese Hemmungen sind von den gutbeanlagten Kindern glatt überwunden worden, von den anderen nicht ohne Anstrengung, oft auch unter Zeitverlust. 30 Kinder sind bei oder bald nach der Aufnahme eine Klasse zurückversetzt worden, weil sie den Anforderungen der ihrem Alter entsprechenden Klasse nicht gewachsen waren. Auch haben einzelne (20) nicht zurückversetzte Kinder am Jahresschlusse das Klassenziel nicht erreicht. Bei diesen letzten beiden Gruppen handelte es sich meistens um sehr schwach beanlagte Kinder, auch um solche, deren Entwicklung durch mangelhafte Gesundheit oder auch durch häusliche Verhältnisse ungünstig beeinflußt war. Fast allgemein wird berichtet, daß die neuen Schüler in Grammatik und Rechtschreibung, wie auch im Rechnen, Mängel zeigten; daneben wird verschiedentlich berichtet, daß es den neuen Schülern schwer falle, sich zu konzentrieren, sowie sich an Ordnung zu gewöhnen. Dagegen wird auch mehrfach ihre Selbständigkeit in der Arbeit, ihr Denken, ihr Interesse am Unterricht, sowie ihre Fertigkeit im mündlichen Ausdruck gerühmt.

Von den höheren Schulen liegen Berichte über 31 von den Versuchsschulen übernommene Schüler und Schülerinnen vor. Bei der geringen Zahl dieser Fälle, die sich auf fünf Jahre verteilen, wiegt das Zufällige des Einzelfalles so schwer, daß aus diesem Material kaum Schlüsse auf die Versuchsschularbeit gezogen werden dürften. Doch mag hervorgehoben werden, daß die in den Berichten der Volksschulen aufgeführten Mängel und Vorzüge im wesentlichen hier wiederkehren. Von den Schulen werden zum Teil die Leistungen in Orthographie und Grammatik, sowie im Rechnen beanstandet. Eine Schule berichtet über vier von ihr aus einer Versuchsschule aufgenommenen Kinder — darunter ein unbegabtes Kind — daß sie an ihnen beobachtet habe, daß die vorbereitende Schule auf die Erfassung des ganzen Menschen Gewicht gelegt habe, und daß die Kinder ein freundliches, aufgeschlossenes, vertrauensvolles Wesen ohne jede Aufdringlichkeit, sowie Freude an der Arbeit hätten.

In der „Hauswirtschaftlichen Pflichtfortbildungsschule" sind nach Mitteilung der Leiterin bei den früheren Versuchsschülerinnen einerseits Mängel an positivem Wissen, namentlich im Deutschen, auch in der Gesundheitslehre, hervorgetreten, andererseits wird ihr starkes Interesse, ihre geistige Aufgeschlossenheit, ihr denkendes Arbeiten, sowie ihr hilfsbereites Wesen betont. Die Schülerinnen kommen im praktischen und technischen Unterricht verhältnismäßig schnell zu einer gewissen Selbständigkeit und Umsicht, die sich bei geschlossenen Klassen auch in der Führung der Klassengemeinschaft günstig bemerkbar macht, während sich mehrfach gezeigt hat, daß in anderen Fällen Versuchsschülerinnen sich entweder nicht oder nicht ohne Hemmungen eingelebt haben.

Ostern 1926 waren in den Versuchsschulen 19 ordentliche Lehrer, 10 ordentliche Lehrerinnen, 1 Hilfslehrer, 4 Dauervertreter, 6 Dauervertreterinnen, 4 Helfer und 6 Helferinnen, zusammen 50 Lehrkräfte tätig. Von diesen war 1 Lehrkraft über 60 Jahre alt, 1 stand im Alter zwischen 51 und 60 Jahren, 4 waren zwischen 41 und 50 Jahre alt, 19 zwischen 31 und 40 und 25 zwischen 20 und 30. Die Lehrkräfte sind auf hiesigen und auswärtigen Seminaren, sowie im hiesigen Oberlyzeum ausgebildet worden, eine technische Lehrerin auf dem Handarbeitsseminar des Frauenerwerbsvereins und dem Turnseminar in Bonn. Auf die Versuchsschularbeit haben sie sich durch eingehende Beschäftigung mit dem neuen Gedanken, insbesondere durch Hospitationen und Teilnahme an Vorträgen und Fortbildungskursen, namentlich in Handfertigkeit, vorbereitet. Ein Lehrer hat als Gasthörer an der Universität Berlin ein Semester Philosophie, Soziologie und Geschichte gehört, eine Lehrerin ein Semester Naturwissenschaften an der Universität Göttingen. Ein Lehrer hat das Seminar für Werkunterricht in Leipzig besucht. Eine Lehrerin ist in einem einjährigen

Aufenthalt in Loheland für den Unterricht in rhythmischer Gymnastik ausgebildet worden. Zurzeit ist ein Lehrer für das Studium von Geschichte, Deutsch und Pädagogik an der Universität München beurlaubt.

Die Veränderungen in den Lehrkörpern (Helfer und Helferinnen eingeschlossen) zeigt die nachstehende Aufstellung:

	Schleswigerstraße:		Helgolanderstraße:		Staderstraße:	
	Abg.	Zug.	Abg.	Zug.	Abg.	Zug.
20—21	1	1	—	—	—	—
21—22	12	3	2	—	7	1
22—23	—	2	1	2	2	8
23—24	3	4	3	2	3	2
24—25	2	4	1	6	4	5
25—26	2	1	2	2	4	6

Von den 49 bis Ostern 1926 von den Versuchsschulen abgegangenen Lehrkräften sind im Schuljahre 1921—22 18 wegen Meinungsverschiedenheiten über die Gestaltung der betreffenden Schule ausgeschieden, in den übrigen Fällen haben andere Gründe vorgelegen:

5 Lehrkräfte sind wegen Verheiratung ausgeschieden,
4 sind ins Ausland gegangen,
8 sind aus Gesundheitsgründen ausgeschieden,
3 wollten sich weiterer Fortbildung widmen,
2 konnten der Versuchsschule ihre Arbeitskraft nicht mehr in dem wünschenswerten Umfange widmen,
1 ging in einen anderen Beruf über,
1 ging als Leiter an eine andere Versuchsschule,
3 wurden einer anderen Schule überwiesen (Helfer und Helferinnen),
1 schied aus, weil sie der Versuchsschularbeit fremd geworden war,
2 wegen Meinungsverschiedenheiten über die Arbeit,
1 für das Studium an einer Hochschule.

Von den 34 Lehrkräften, die bei der Gründung der Versuchsschulen den Kollegien angehörten, sind gegenwärtig noch 17 in Versuchsschulen tätig.

Der Arbeit in den Versuchsschulen ist von Anfang an von den Schulaufsichtsbeamten der Volksschule besonderes Interesse zugewandt worden. Für die Beurteilung der Versuchsschularbeit kommt dreierlei in Betracht: das stoffliche Wissen und das Können, die Entwicklung der Kräfte des Kindes in den verschiedenen Richtungen und die erziehliche Förderung. Nur das Erstere kann mehr oder weniger im einzelnen in den Lehrplänen als Forderung festgelegt werden. Wieweit dies geforderte Wissen und Können vorliegt, kann unschwer durch eine Prüfung festgestellt werden. Im Lehrplan der Volksschule ist der Stoff auf die einzelnen Jahre verteilt, so daß also alle Klassen ihre bestimmten Jahresziele haben. Die Versuchsschulen sind, wie schon bemerkt, nur auf die Erreichung der Ziele des 4. und des 8. Schuljahres verpflichtet, im übrigen haben sie in der Verteilung des Stoffes freie Bewegung. Ein Vergleich der einzelnen Jahresstufen mit den entsprechenden der Grundschule oder Normalschule kann daher nur für das 4. und 8. Schuljahr gezogen werden. Die Feststellungen über die Erreichung der Klassenziele sind daher nur in den fünften und ersten Klassen der Versuchsschulen und den entsprechenden Klassen mehrerer Normalschulen erfolgt. Sie sind von den Schulaufsichtsbeamten nach einheitlichen Grundsätzen vorgenommen und zwar gegen Ende der Schuljahre 1924/25 und 1925/26. Im Jahre 1925 haben sie folgendes ergeben: Im Rechnen war der Stand der 5. Klassen im allgemeinen befriedigend, wenn auch nicht immer die Ergebnisse in den zum Vergleich herangezogenen Klassen der Normalschule ganz erreicht waren. In zwei Klassen konnten die Durchschnittsleistungen im mündlichen Rechnen wie im schriftlichen nicht als ausreichend angesehen werden; in zwei anderen waren die

Leistungen entweder im mündlichen oder im schriftlichen Rechnen zu beanstanden. Im deutschen Aufsatz zeigten manche Arbeiten eine gewisse Ursprünglichkeit und Selbständigkeit in der Auffassung wie im Ausdruck, dagegen blieben sie im Grammatischen und in der Rechtschreibung meistens mehr oder weniger hinter den Normalklassen zurück. In den ersten Klassen war das Rechnen gleichfalls im allgemeinen befriedigend, doch entsprach eine Klasse im schriftlichen Rechnen nicht den zu stellenden Anforderungen. Die Aufsätze boten in der Ursprünglichkeit und Selbstständigkeit der Auffassung und des Ausdrucks dasselbe Bild wie in den fünften Klassen; auch hier waren Orthographie und Grammatik nicht immer befriedigend. In den Realien wurden neben ausreichenden Kenntnissen auf manchen Gebieten auch Unzulänglichkeiten festgestellt; vereinzelt waren wesentliche Stoffe des Lehrplans nicht behandelt worden. Im Schuljahre 1925/26 wurde folgendes festgestellt: In den vier fünften Klassen war das schriftliche Rechnen durchaus befriedigend, wenn auch das durchweg gute Ergebnis der zum Vergleich herangezogenen vier Normalklassen nicht erreicht wurde. Im mündlichen Rechnen ergab der Vergleich mit den Normalschulen kein einheitliches Bild: in einer Klasse war das Ergebnis befriedigend, noch etwas günstiger als in zwei Normalklassen, dagegen waren die drei weiteren Versuchsklassen mehr oder weniger zu beanstanden, während die beiden übrigen Normalklassen voll befriedigten. Im deutschen Aufsatz zeigte sich, daß in zwei Klassen die Schule mit Erfolg daran gearbeitet hatte, die Schüler zum selbständigen Ausdruck ihrer Gedanken zu führen. Dagegen ließen die Arbeiten in Orthographie und Grammatik, wie auch in der Schrift, zu wünschen übrig. In den beiden anderen Klassen waren die Leistungen im Aufsatz zu beanstanden, sie genügten weder in Inhalt und Darstellung, noch in Orthographie und Grammatik und in der Schrift den zu stellenden Anforderungen. In den Normalklassen waren die Arbeiten inhaltlich und in der Darstellung, sowie in der äußeren Haltung voll befriedigend, z. T. gut, wenn es auch an mangelhaften Leistungen nicht ganz fehlte, und wenn auch bei den Versuchsschulen in einer Klasse ein gewisses Mehr an Ursprünglichkeit vorlag. Von den vier ersten Klassen befriedigte im schriftlichen Rechnen eine, während die Leistungen der drei anderen als durchaus ungenügend bezeichnet werden mußten. Zum Vergleich konnten dreißig Normalklassen herangezogen werden. Von diesen genügten sechs nicht oder nicht zum vollen, während in den übrigen die Ergebnisse als voll befriedigend und besser, z. T. als recht gut und sehr gut zu bezeichnen waren. Im Kopfrechnen war eine Klasse gut, eine befriedigte, zwei entsprachen nicht ganz den Anforderungen. Die Ergebnisse der vier zum Vergleich herangezogenen Normalklassen waren gut und sehr gut. — Die Aufsätze boten im allgemeinen dasselbe Bild wie in den fünften Klassen: neben Arbeiten, die eine gewisse Ursprünglichkeit und Selbständigkeit in der Auffassung wie im Ausdruck zeigten, fand sich eine größere Zahl von Aufsätzen, die billigen Anforderungen entsprachen, daneben aber auch eine nicht geringe Zahl anderer, in denen schwere Mängel, namentlich in sprachlicher Beziehung und in der äußeren Haltung hervortraten. In den Realien waren, abgesehen von einer Klasse, im allgemeinen die Unterrichtsziele befriedigend erreicht.

Die auf unterrichtlichem Gebiete hervorgetretenen Mängel sind in der Hauptsache auf die bereits berührte grundsätzliche Einstellung der Versuchsschule in der Wertung des Wissensstoffes zurückzuführen. Sie sieht immer das für das Kulturleben heranzubildende Kind vor sich, nicht den Einzelstoff, und daher kommt es, daß sie auf eine methodische Behandlung des Stoffes, wie sie sich in langer Erfahrung und in langer wissenschaftlicher Arbeit herausgebildet hat, keinen entscheidenden Wert legt. Neben dieser bewußt kühlen Haltung gegenüber dem Stoffe hat sich hier aber offenbar auch ein psychologisches Moment ausgewirkt: wenn der Blick in Begeisterung auf das Hauptziel, die Entwickelung der Kräfte, gerichtet ist, dann wird leicht das nicht genügend gesehen, was neben diesem Hauptziel liegt und ebenfalls erreicht werden muß.

Mit den Schulen ist dahin gesprochen worden, daß sie Maßnahmen ergreifen, die die Erreichung der Lehrplanziele des 4. und 8. Schuljahres im wesentlichen sichern.

Die Weckung und Entwicklung der Kräfte des Kindes kann nicht so, wie das stoffliche Wissen, mit einem objektiven äußeren Maßstabe gemessen werden. Es handelt sich hier um Wertungen, in denen sich mehr oder weniger subjektive Elemente geltend machen. Noch mehr wird ein Vergleich durch die allgemeine Sachlage erschwert. Der Versuchsschule ist die Entwicklung der Kräfte des Kindes das Hauptziel, während sie dem Stoff nur sehr bedingt einen Eigenwert zuerkennt. Die Normalschule schreibt dagegen dem Stoff im Hinblick auf das Leben in viel größerem Umfange einen absoluten Eigenwert zu, zugleich legt aber auch sie auf die Entwicklung der Kräfte des Kindes das allergrößte Gewicht. Aus ihrer Wertung des Wissens heraus schreibt sie dem Lehrer in den Lehrplänen den Stoff vor und zwar, um ihn nicht mehr als im Interesse des Schulorganismus notwendig einzuengen, in weitem Rahmen. Diese Stoffe sollen nicht angelernt werden, so daß sie dem Kinde ein totes Schulwissen werden, sondern sie sollen ihm inneres Erleben werden, so daß an ihrer Erarbeitung seine Kräfte wachsen. In der Erfüllung dieser besonderen Aufgabe leistet der Lehrer nur dann sein Bestes, wenn er in der Behandlung des Stoffes volle Freiheit hat, daher legt ihm die Schule in der Methode der Behandlung keine Bindungen auf. Hier berühren sich Versuchsschule und Normalschule auf das engste, so eng, daß nach den Beobachtungen der Schulaufsichtsbeamten Unterrichtsstunden, wie sie in der Versuchsschule gehalten worden sind, in ganz derselben Form auch in einer Normalschule hätten gegeben werden können, wie auch andererseits in der Normalschule Stunden gegeben worden sind, die nicht aus dem Rahmen der Versuchsschule herausgefallen wären. In der Versuchsschule kann manches feine Pflegen und Wachsen gesehen werden — wie auch in der Normalschule. In diesem Punkte hängt in der Hauptsache alles an der Persönlichkeit des Lehrers, und wenn im Einzelfalle ein Mehr oder Weniger hervortritt, so kommt dies zunächst nicht auf Konto des Schultyps, sondern des Lehrers. Der Schultyp hat nur insofern Bedeutung, als er die Entwicklung der Lehrerpersönlichkeit, die wirkliche Bildungsarbeit an den Kindern treiben will, mehr oder weniger begünstigen kann. Nun legt die neue Schule auf die Förderung der Aktivität des Kindes das Hauptgewicht. Der Gedanke liegt nahe, daß, weil sie ihre Kraft auf die Erreichung dieses einen Zieles konzentriert, auch die Erfolge in diesem Punkte größer als die der alten Schule sein müßten. Und es ist Tatsache, daß in den Versuchsschulen bei geeigneten Lehrkräften Klassen ein Bild regsten Interesses boten, das in selbständigem Arbeiten zutage trat. Auch ist das besondere Gewicht, daß die Versuchsschule auf gewisse Arbeitsgebiete legt (siehe Seite 5/6), nicht ohne Wirkung geblieben. Im phantasiemäßigen Erfassen des Stoffes, in der Darstellung von Erlebtem, überhaupt im mündlichen Ausdruck, im Zeichnen und Singen, in der Pflege der gymnastischen Übungen (rhythmische Gymnastik, Volkstänze) sowie auch in Handfertigkeit sind in manchen Klassen und bei einzelnen Kindern besondere Erfolge erreicht worden. Auch die Berichte der Normalschulen, die Kinder der Versuchsschulen genauer kennen gelernt haben, weisen in manchen Fällen auf ein solches Mehr hin. Daneben werden allerdings auch die angeführten Ausstellungen gemacht, denen die Beobachtungen bei Hospitationen nicht entgegenstehen. So stehen hier Erfahrungen gegen Erfahrungen, deren vergleichende Wertung nicht ohne weiteres möglich ist. Dazu müßten in jedem Einzelfalle alle Verhältnisse eingehend in Betracht gezogen werden, vor allem die Eigenart des Lehrers und die Eigenart des betreffenden Kindes. Erst nach genauer Prüfung einer großen Anzahl von Einzelfällen könnte ein allgemeines Urteil gewonnen werden. Nach dem heute vorliegenden Material kann weder auf der einen noch auf der anderen Seite mit Sicherheit ein Übergewicht festgestellt werden.

Ebensowenig kann schon jetzt über die erziehliche Förderung in den Versuchsschulen und den Normalschulen abschließend ein vergleichendes Urteil abgegeben werden. Doch mögen einige Beobachtungen mitgeteilt werden, die in den Versuchsschulen gemacht worden sind. Aus dem ganzen Verhalten der Kinder gegen ihre Lehrer läßt sich schließen, daß sie zu diesen in einem freundlichen Verhältnis stehen und offenbar gern in die Schule gehen. Gegen Besucher der Schulen benehmen sie sich gefällig, zuvorkommend, frisch und offen, vielfach zutraulich.

In Zusammenfassung des Dargelegten kann gesagt werden, daß die Versuchsschulen einen anerkennenswerten ernsten Versuch darstellen, eine neue Bildungsarbeit in der Wirklichkeit zu erproben. Mit den Normalschulen haben sie das allgemeine Ziel gemeinsam, das heranwachsende Geschlecht zu tüchtigen Gliedern des Volkes auszubilden. In der Gleichheit dieses Strebens ist es begründet, daß die Arbeit in beiden Schulen vielfach von denselben Gedanken bewegt wird, aber in der Durchführung dieser Gedanken treten Gegensätze hervor, deren Wurzeln hinabreichen in die Grundanschauungen vom Wesen des Menschen. Von diesen hängt es schließlich ab, wie man in der Erziehung Freiheit und Gebundenheit gegeneinander abwägt. Diese Gegensätze können theoretisch nicht überwunden werden. Keine kritische Betrachtung würde je zu einer objektiven Entscheidung führen können, da sie abhängig wäre von der ganzen geistigen Einstellung des Beurteilers, im letzten Grunde von seinem Glauben. Hier muß die Erfahrung sprechen. Diese ist aber heute noch zu dürftig, als daß sie schon eine Entscheidung tragen könnte. Einmal sind die Versuchsschulen noch zu jung und haben noch dazu im ersten Jahre infolge der inneren Meinungskämpfe keine ruhige Entwicklung gehabt. In der Verwirklichung ihrer Gedanken haben sie noch zu wenig Erfahrung, als daß sie in ihrer Arbeit schon zu einem gewissen Abschluß hätten kommen können. Dann aber fehlt noch eins: die Probe durch das Leben. Sie haben noch keinen Schüler ins Leben hinausgelassen, dessen Ausbildung ausschließlich ihr Werk wäre. Was an sich von Ergebnissen vorliegt, ist wenig — den angeführten Unzulänglichkeiten kann ein entscheidendes Gewicht heute noch nicht zuerkannt werden; sie können für die Zukunft beseitigt werden. Daß es nicht ohne Fehler abgeht, wenn etwas Neues geschaffen wird, ist eine Selbstverständlichkeit, die, wie überall, auch im Werden unserer alten Schule oft genug hervorgetreten ist. Auch diese ist durch eine Entwicklung hindurchgegangen, — wie sie noch heute in der Entwicklung steht. Sie ist nicht erstarrt, sondern voll frischen Lebens, ist sie bestrebt, dem gerecht zu werden, was die Zeit verlangt, nicht nur in ihrem Unterrichte, sondern auch in ihrem Verhältnis zu den Eltern wie den Kindern. Ob und wie weit es der neuen Schule gelingt, ihre Ideale — die vielfach auch in der alten Schule leuchten — auf ihren Wegen zu erreichen, mag sich in ehrlicher Arbeit erweisen. Die Zukunft der Versuchsschulen wird von ihrer inneren Kraft abhängen, insonderheit davon, wie weit sie den Notwendigkeiten einer Gegenwart dienen, die ihren Blick in die Zukunft richtet. In ihrem Sein und Werden untersteht die neue Schule denselben Gesetzen, wie — die alte Schule.

Ein abschließendes Urteil über die Arbeit der Versuchsschulen kann zurzeit noch nicht gegeben werden. Die Unterrichtsverwaltung wird die weitere Entwicklung der Versuchsschulen mit größtem Interesse verfolgen; dabei wird sie ihre Aufmerksamkeit darauf richten, daß gemäß der übernommenen Verpflichtung die Lehrziele des 4. und des 8. Schuljahres im wesentlichen erreicht werden. Wenn sich auch in der bisherigen Arbeit der Versuchsschulen Unzulänglichkeiten gezeigt haben, so sind sie doch nicht derart, daß deswegen die Versuche eingestellt werden müßten. Andererseits sind doch auch solche Werte hervorgetreten, daß im Interesse der weiteren Entwicklung des bremischen Schulwesens die begonnenen Versuche weiter fortgeführt werden müssen.

Bremen, den 17. Juni 1926. Die Schuldeputation.

(gez.) Spitta. (gez.) C. Hinrichs.